

Zu jener Zeit kamen auf Geheiß von Gottheiten stiergleiche, heilige Seher nach Tschampâ: Gautama, Nârada und andere, und der König gewann ihre Gunst, indem er ihnen zum Willkommen Sitze, Blumen und Wasser und andere Gastgaben anbot. Da schenkten sie ihm auf sein dringendes Bitten Erfüllung seines Wunsches, die wilden Elefanten des Dschungels zu fangen.

Der König sandte seine Leute aus, die Elefanten zu fangen. Sie durchstreiften den Dschungel und erblickten auf ihrem Pfad den Heiligen Sâmagâyana, der in seiner Einsiedelei stand. Nicht weit davon sahen sie eine Herde Elefanten weilen und Pâlakâpya den strahlenden Heiligen, wie er inmitten der Elefantenherde einherschritt. Nur zur Zeit der Morgen- und Abendandacht verließ er sie.

All das meldeten die Leute dem Herrscher von Anga. Er zog aus und fing die Elefanten, während der Heilige in die Einsiedelei gegangen war, und kehrte flugs nach Tschampâ heim. Er übergab die Elefanten an Gautama, Nârada und die anderen hohen Weisen, und sie fesselten die Elefanten gar fest an die Pfosten. Da hatten die übrigen Menschen Ruhe.

Als da der Heilige Pâlakâpya aus der Einsiedelei seines Vaters, nachdem er ihm aufgewartet und seine Andacht verrichtet hatte, an den Fleck zurückkehrte, wo die Elefantenherde sich aufhielt, und sie nicht mehr fand, suchte der Heilige sie allerwärts und kam — das Herz von Liebe zu ihnen schwer und übervoll — nach Tschampâ und pflegte die leidenden Elefanten, stillte ihre Wunden und heilte sie. Gautama und die anderen Seher, die dort weilten, erblickten den Hohen, wie er, von Schweigen erfüllt, inmitten der Elefantenherde stand, und fragten ihn: ‚Warum reibst du ihre Wunden ein? Woher erwuchs dir diese Liebe zum Elefantenvolk?‘ — So fragten ihn die Seher, aber er gab ihnen nichts zur Antwort.

Als der König von Anga von den hohen Sehern vernahm, was sich begeben hatte, ging er hin und gewann die Gunst des Heiligen mit Fußwasser und anderen Gastgaben und fragte ihn, zu hören begierig nach seiner Abkunft, seinem Namen und andere übliche Fragen. Aber der Asket gab dem Erdbeherrscher nichts zur Antwort. Aber zum zweiten Male fragte der Menschenbeherrscher den makellosen Heiligen, in demütiger Hingabe sich neigend: da zeigte sich der Heilige Pâlakâpya zufrieden und sprach:

‚Nach Herzenslust wanderten einst die Elefanten umher, am Himmel und auf Erden, und nahmen Gestalten nach Herzenslust an. Sie schweiften, wohin es ihnen gefiel. Im Lande nördlich des Himalaya ist ein dichter Wald von Feigenbäumen, der ist zweihundert Yodschanas<sup>1)</sup>‘

<sup>1)</sup> Ein Yodschana = ungefähr zehn Kilometer.